

(Die russische Originalausgabe der „*Gesammelten Werke* Wladimir S. Solowjews“ erschien im Verlag Proshveschtschénje, St. Petersburg.)
 Vladimir Soloviev, *La Russie et l'Eglise Universelle*. Paris 1906. II^e Edition.
 (Erscheint gegenwärtig in neuer Auflage.)

Neue philosophische Schriften Alberts des Grossen.

Von Fr. Pelster S. J. in Rom.

I. *De fato*.

Seit altersher finden wir in den Gesamtausgaben der Werke des Aquinaten eine Schrift *De fato*¹⁾. Sie behandelt die Fragen nach dem Dasein und dem Wesen eines Fatum, gibt Antwort auf die Frage, ob dasselbe allen irdischen Dingen eine Notwendigkeit auferlege und inwiefern es erkennbar sei, um endlich zu entscheiden, in welche Reihe der Ursachen das Geschick gehöre. Die Quaestio ist in fünf Artikel gegliedert, jeder einzelne Artikel bildet eine Frage für sich, die nach dem Schema: Einwände, Hauptlösung und Beantwortung der Schwierigkeiten aufgebaut ist.

Die Schrift ist geistesgeschichtlich von nicht geringem Interesse. Freilich ist es eine für uns fremde Welt, in die wir da eingeführt werden, eine Welt aber, die in mittelalterlicher Philosophie, Astronomie und Medizin nicht minder als im täglichen Leben eine grosse Rolle spielte. Der Verfasser untersucht den Einfluss, welchen die Gestirne auf die Geschicke des Menschen ausüben. Philosophen aller Richtungen, Mediziner und Dichter, Astronomen und Kirchenlehrer müssen ihren Beitrag zur Lösung der aufgeworfenen Fragen liefern. Er geht liebevoll auf alle Gedankengänge ein, wahrt aber gegenüber den heidnischen und arabischen Schriftstellern durchaus seinen christlichen Standpunkt, indem er eine Nötigung des freien Willens oder eine Praeexistenz der Seelen auf das entschiedenste bestreitet und einen Einfluss der Gestirne nur für die Körperwelt und den niederen Menschen zugesteht. Dabei wird in weiser Mässigung betont, dass ausser den Gestirnen noch viele andere Ursachen einfließen und dass so ein vorausnehmendes Urteil erschwert oder ganz verhindert wird. Wer ist nun Verfasser der kleinen Schrift? Sehr früh bereits wurde sie dem Aquinaten zugeschrieben. Schon die ältesten Verzeichnisse seiner Schriften bei

¹⁾ In der römischen Ausgabe von 1570 ist dies Werk als Opusculum 28 aufgenommen; in der Venediger Ausgabe von 1593 steht es unter den Opuscula an 28. Stelle, in jener von Parma 1855 findet es sich als Opusculum 24. Bereits die von Paulus Soncinas besorgte Ausgabe der Opuscula (Mailand 1488) enthält die Schrift,

Tholomeus von Lucca, Bernard Gui und der Stamser Katalog führen das Werk auf¹⁾. Tholomeus gibt auch das Initium an, sodass ein Zweifel an der Identität ausgeschlossen ist²⁾. Im Katalog des Bartholomaeus von Capua³⁾ vermissen wir allerdings dieses Werk. Indessen ist dies kein triftiger Gegenbeweis gegen die Echtheit, da in diesem Verzeichnis eine Reihe von sicher echten Schriften fehlt⁴⁾.

Und dennoch wurden schon ziemlich früh Zweifel an der Echtheit des Werkes erhoben. J. A. Barbavara⁵⁾ sagt über die Schrift nach einem Zitat bei Quétif-Echard: „In horum dubiorum classe Fatum reponimus . . . neque stilum neque ordinem Aquinatis retinet“⁶⁾. Macht Barbavara aus inneren Gründen Bedenken geltend, so weist Echard auf eine äussere Schwierigkeit hin, ohne freilich die Echtheit bestreiten zu wollen⁷⁾. In der Hs. 238 der Bibliothek von St. Geneviève zu Paris wird das Werk bezeichnet als „tractatus de fato secundum Albertum“. Da die Hs. aus dem 13./14. Jahrh. stammt, so kommt ihrem Zeugnis sicher ein gewisser Wert zu. Von geringerer Bedeutung ist es, dass nach demselben Echard die Hs. 56 von St. Viktor in Paris (15. Jahrh.) ebenfalls Albert als Verfasser nennt. Indessen urteilt noch M. Grabmann⁸⁾, der die Frage neuerdings untersucht hat: „Doch reichen die aus den Handschriften sich erhebenden Schwierigkeiten nicht aus, dieses Opusculum als unecht erscheinen zu lassen. Die Bezeugung durch die alten Kataloge lässt eine solche Unechtheitserklärung nicht zu. Wir werden am besten, bis weitere Untersuchungen mehr Klarheit bieten, dieses Opusculum als sehr wahrscheinlich von Thomas stammend bezeichnen dürfen“.

Die Untersuchung Grabmanns bot mir Veranlassung, die Schrift näher zu prüfen. Dabei fiel eines mir auf: De fato zeigt ein Gepräge, das von thomistischem Schriftcharakter weit verschieden ist, dagegen mit Alberts Art auf das beste übereinstimmt. Wir finden nicht die straff geschlossene Untersuchung, die auf ein Ziel lossteuert, wie dies bei Thomas gewöhn-

¹⁾ Die Kataloge sind abgedruckt bei P. Mandonnet, Des écrits authentiques de Saint Thomas d'Aquin (Fribourg 1910) 49, 57, 81.

²⁾ A. a. O. 52 Item tractatus De fato, an sit, qui sic incipit: Quaeritur de fato, an sit.

³⁾ A. a. O. 20.

⁴⁾ Die Kontroverse über den Wert der einzelnen Kataloge ist behandelt bei M. Grabmann, Die echten Schriften des hl. Thomas von Aquin (Münster 1920 [Baeumker, Beiträge XXII 1-2]).

⁵⁾ Seine kritische Schrift über die Opuscula ist ungedruckt. Vgl. über ihn Grabmann a. a. O. 17 f.

⁶⁾ Quétif-Echard, Scriptores ordinis praedicatorum (Lutetiae Parisiorum 1719) 320.

⁷⁾ A. a. O.

⁸⁾ Die echten Schriften des hl. Thomas von Aquin 258.

lich der Fall ist, sondern eine Behandlung auf breiterer Grundlage, die vor Digressionen nicht zurückschreckt, wie Albert es liebt. Hierbei zeigt der Verfasser ein ausgesprochenes Interesse für medizinisch-naturwissenschaftliche Dinge, insbesondere für die Embryologie. Auffallend ist ferner die umfassende Belesenheit, die weit über das hinausgeht, was wir bei Thomas auf so kleinem Raume gewohnt sind, die aber gerade für Albert kennzeichnend ist. Ich nenne nur Plato, Aristoteles, Ovid, Macrobius, Hermes Trismegistus, Proclus, Galenus, Ptolemaeus, Mesoch, Avicenna, Averroes, Pseudo-Dionysius, Augustinus, Boëthius, Gregor, Johannes Damascenus. Weiterhin stimmt die Stellungnahme nicht ganz überein mit der Antwort, die Thomas auf die Frage nach dem *Fatum* gibt. Der Verfasser erkennt innerhalb bestimmter Grenzen die Berechtigung der Sache und des Namens an. Thomas dagegen gibt ebenfalls zu, dass die Gestirne auf die Körperwelt und auch den Menschen einen gewissen Einfluss ausüben, er verwirft aber im Anschluss an Augustin den Gebrauch des Namens *Fatum*¹⁾.

All diese Momente machen es von vornherein wenig wahrscheinlich, dass *De fato* von Thomas stammt, während sie deutlich auf Albert hinweisen. Es ist mir nun gelungen, einen vollgültigen Beweis dafür zu finden, dass tatsächlich Albert der Verfasser ist. In der Frage, ob das *Fatum* erkennbar sei (a. 4), geht der Verfasser bei Behandlung einer erhobenen Schwierigkeit sehr ausführlich auf die Dauer der Schwangerschaft ein. Er schliesst mit den Worten: „*Haec autem quae dicta sunt, ut in pluribus sunt vera. Multum enim variationis faciunt complexionones feminarum et complexionones climatum. Propter quod ego vidi unam, quae peperit in undecimo mense puerum maximae quantitatis, et Aristoteles dicit se vidisse unam, quae peperit in decimo quarto mense similiter*“. Ist schon diese Berufung auf die eigene Erfahrung mit dem „*Ego vidi*“, das in gleicher oder ähnlicher Form so häufig bei Albert wiederkehrt, so charakteristisch, dass kaum noch ein Zweifel möglich ist, so muss auch das letzte Bedenken schwinden, wenn wir sehen, dass Albert genau dieselbe Beobachtung in einer zweifellos echten Schrift wiederholt. In der Schrift *De animalibus* wirft er die gleiche Frage nach der Dauer der Schwangerschaft auf. Er schliesst: „*Ego autem vidi puerperam honestam et fide dignam, cuius cum mirarer quantitatem filii, quem protulit, quia enormis erat quantitatis, asseruit constanter, quod natum decem mensibus et amplius in utero gestaverat*“²⁾. Vorher stand im Text: „*Et dicitur de aliquo, quod natus fuit, post mensem quartum decimum*“³⁾. Hiermit dürfte die Frage nach

¹⁾ *Contra gent.* l. 3 c. 93: „*De fato, an sit et quid sit: Sed quia cum infidelibus nec nomina debemus habere communia, ne ex consortio nominum possit sumi erroris occasio, nomine fati non est a fidelibus libere utendum, ne videamur illis assentire qui male de fato senserunt omnia necessitatis siderum subicientes*“. Aehnlich noch *Quodl.* 12 a. 4: „*Utrum omnia subsint fato*“, das m. E. ebenso wie *Quodl.* 11 aus der Neapolitaner Lehrzeit 1272—73 stammen dürfte.

²⁾ *De animalibus* l. 9 tr. 1 c. 4 ed. Stättler 1, l. 9 n. 47 p. 692.—³⁾ *A. a. O.* l. 9. 45.

der Autorschaft Alberts, die ja auch durch die vielleicht älteste Handschrift der Opuscula des hl. Thomas bezeugt ist, endgültig erwiesen sein¹⁾.

Können wir nunmehr die Schrift auch chronologisch einreihen? In den Untersuchungen über die Chronologie der Schriften Alberts glaube ich nachgewiesen zu haben, dass die Summa de creaturis noch vor der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts entstanden ist, während die grossen Kommentare zu Aristoteles erst eine Frucht späterer Zeit bilden²⁾. M. Grabmann³⁾ entdeckte nun bedeutende Teile dieser Summa, die bisher ungedruckt geblieben sind. Und ich selbst konnte auf Grund der Zitate aus den gedruckten Teilen nachweisen, dass ausserdem noch andere Abhandlungen existiert haben, die in den Kreis dieser Summa gehören. Eine solche Abhandlung nun haben wir wahrscheinlich in dem Traktat De fato vor uns.

Folgende Gründe bestimmen mich zu dieser Annahme. Schon die Einleitung: „Quaeritur de fato an sit et quid sit“ etc. zeigt ganz das gleiche Gepräge, wie es die Einleitungen zu den Quaestionen der Summa de creaturis aufweisen; ebenso das „secundo quaeritur, tertio quaeritur“ der einzelnen Artikel. Nur ein beliebig gewähltes Beispiel: In der Summa de homine, dem zweiten Teil der Summa de creaturis, beginnt die Quaestio 34: „Consequenter quaeritur de reminiscencia, quae dicitur ab Avicenna recordatio et a Gregorio et Damasceno rememoratio vocatur. Et quaeruntur quatuor scilicet quid sit et cui parti animae insit, et cuiusmodi habeat actum et qui bene sunt reminiscibiles et qui male“. Wie in De fato der erste Artikel mit den Worten anhebt: „Ad primum obicitur sicut“ etc., so in der Frage De reminiscencia „Ad primum proceditur“, dem alsdann ein „secundo quaeritur, tertio quaeritur“ folgt. Der Aufbau der Quaestionen und Artikel ist völlig analog. Die Lösung der Frage wird durch ein „Respondeo, Respondeo dicendum“ oder „Dicendum“ eingeleitet. Bei der Lösung der Schwierigkeit ist in beiden Werken die etwas umständliche Art zu beachten, mit der die einzelnen Antworten eingeleitet werden: „Ad illud quod obicitur, ad id quod dicitur, ad id quod ulterius obicitur“.

Besonderes Gewicht möchte ich bei der Bestimmung der Abfassungszeit auf ein weiteres Moment legen. Die Partikeln, mit denen Albert die

¹⁾ Nach Vollendung der Arbeit fand ich noch ein weiteres äusseres Zeugnis. Der für die Frage nach der Echtheit der thomistischen Opuscula wichtige Cod. Vat. Ottob. Cat. 198 (Anfang des 14. Jahrh.) enthält f. 249^r—252^r De fato. Der Traktat ist von gleicher Hand überschrieben: „Incipit tractatus secundum Albertum de fato“. Der Schluss lautet: „Explicit de fato secundum Albertum“.

²⁾ Kritische Studien zum Leben und zu den Schriften Alberts des Grossen: Ergänzungshefte zu den Stimmen der Zeit, Forschungen 4 (Freiburg i. B. 1920) 94—108, 126 f., 130—169. Ergänzungen und Berichtigungen erscheinen in der Zeitschr. für kath. Theol. 1923.

³⁾ Drei ungedruckte Teile der Summa de creaturis Alberts des Grossen: Quellen und Forschungen zur Geschichte des Dominikanerordens in Deutschland 13 (Leipzig 1919).

Schwierigkeiten einleitet, wechseln in den verschiedenen Zeitperioden. In der Zeit, da Albert die Summa de creaturis abfasste, ist „item“ bei weitem die vorherrschende Partikel, die hie und da durch ein „ulterius“ oder „praeterea“ unterbrochen wird. Ganz ähnlich ist es im Sentenzenkommentar, doch tritt hier das „praeterea“ stärker hervor. Und erst im letzten Teile des vierten Buches tritt hie und da „adhuc“ auf, das bis dahin so gut wie unbekannt war. Dieses „adhuc“ erlangt dann später in der Summa theologiae sozusagen die Alleinherrschaft. Unser Traktat nun stimmt völlig mit der Summa de creaturis zusammen. „Item“ ist vorherrschend, einigemal muss es „ulterius“ und „similiter“ weichen. Da alles andere stimmt, so dürfen wir wohl annehmen, dass De fato um die gleiche Zeit entstanden ist.

Wohin gehört nun die Quaestio? Darüber können wir nur Vermutungen anstellen? Am wahrscheinlichsten ist es wohl, dass sie einen Teil des Traktates De providentia oder De praedestinatione¹⁾ bildete, der uns bis heute noch unbekannt ist. Dort wenigstens hat Thomas in der Summa contra gentiles und in den Quodlibeta die Frage behandelt.

Schliesslich möchte ich noch darauf hinweisen, dass begründete Aussicht besteht, zwei weitere Quaestionen Alberts zu finden. M. Grabmann²⁾ macht darauf aufmerksam, dass im Cod. 1158 (s. 14) der Universitätsbibliothek zu Bologna f. 41^r eine Abhandlung beginnt: „Magistri Alberti De fato, de divinatione, de sortibus“. Höchst wahrscheinlich handelt es sich dabei um die vorliegende Quaestio und zwei andere mit ihr verbundenen.

II. De forma resultante in speculo.

Bei Bestimmung der Abfassungszeit von Alberts Summa de creaturis unterzog ich die Zitate, welche Vinzenz von Beauvais in seinem Speculum naturale aus den Schriften Alberts bringt, einer genaueren Prüfung. Alle waren der Summa de creaturis oder dem ältesten Bestandteile von De animalibus entnommen. Nur eines, in dem von der Eignung des Silbers zur Herstellung von Spiegeln die Rede war, liess sich in keiner Schrift feststellen. So lag die Vermutung nahe, dass dies Zitat einer unbekannteren Schrift entnommen sei³⁾. Nunmehr ist es gelungen, dies Werk selbst wieder aufzufinden. Es handelt sich um eine Quaestio, die im Cod. Ottonianus lat. 1814 enthalten ist. Da diese Handschrift auch für weitere Fragen von Bedeutung sein dürfte, so biete ich zunächst eine Beschreibung derselben.

Cod. Ottob. lat. 1814 ist eine Papierhandschrift des 14/15. Jahrhunderts, die der Schrift nach zu urteilen aus Deutschland stammen dürfte. Er zählt

¹⁾ Aus den Zitaten der Summa de creaturis konnte ich nachweisen, dass Albert tatsächlich eine Quaestio de praesentia et praedestinatione zum wenigsten abfassen wollte (Kritische Studien 107).

²⁾ Die echten Schriften des hl. Thomas von Aquino 258.

³⁾ Kritische Studien 96 A. 4.

54 Blätter, in der Grösse 14,5 × 22 cm, die einspaltig und mit Ausnahme von f. 42 und 44^r von derselben Hand geschrieben sind. Ich gebe den Inhalt der Handschrift mit den Incipit und Explicit der einzelnen Werke. Nur bei den Opuscula des hl. Thomas lasse ich die Anfangs- und Schlussworte aus, falls nicht eine besondere Abweichung vorliegt.

1. F. 1^r—4^v. [De forma speculi] *Inc.* f. 1^r: Queritur de forma resultante in speculo, quod nec color nec lumen videtur esse et queritur primo, utrum sit vel non sit. — *Expl.* f. 4^v: Si secundo modo, tunc dicimus invisibile, quia habet parvam differentium visibilitatis. — 2. f. 4^v [Erklärung einiger Begriffe]. *Inc.*: Nota quod istud dicitur fieri supra naturam. *Expl.*: virge in serpentes. — 3. f. 5^r—10^r [Magister Sturius De impressionibus aeris]. *Inc.* f. 5^r: Incipit liber de impressionibus aeris. Dann: Horum que generantur alii [alia] in sublimi, alia in ymo. *Expl.* f. 10^r: tunc iterum incipit crescere, sicut superius exposuimus, — 4. f. 10^v—20^r [Albert De potentiis animae]. *Inc.* f. 10^v: Incipit liber de potentiis anime. Dann: Sicut dicit Damascenus: Impossibile est expertem aliqua naturali operatione. *Expl.* f. 20^r: Est enim liberum arbitrium facultas rationis et voluntatis et cetera. Explicit tractatus de potentiis anime secundum fratrem Albertum. — 5. f. 20^v—23^v [Avicenna De origine scientiarum]. *Inc.* f. 20^v: Incipit epistola Avicenne de origine scientiarum. Epistole Avicenne de assignanda causa, ex qua sunt orte sciencie philosophie translata[ta] a magistro Gerardo Cremonensi collecta de arabico in latinum. Zuerst Kapitelangabe, dann: Scias nichil esse nisi substantiam et accidens et creatorem substantie et accidentis. *Expl.* f. 23^r: sed est separatum a substantia et accidentibus et hic est solus Deus, qui est benedictus et excelsus super omnes deos et regnat in secula seculorum. Amen. Amen. Amen. Explicit liber Avicenne de origine scientiarum. — 6. f. 23^v—26^v [Thomas de motu cordis]. — 7. f. 26^r—36^v [Thomas de ente et essentia]. f. 26^r: Incipit liber de quidditate et essentia secundum sanctum Thomam. Darunter von zweiter Hand: Incipit liber de ente et essentia secundum sanctum Thomam. f. 36^r Explicit tractatus sancti Thome de Aquino de quidditate et essentia. f. 36^v. Angabe der Kapitel. Dann noch einmal die gleiche Schlussbemerkung. — 8. f. 36^v—37^v [verschiedene Einzelbemerkungen und Begriffserklärungen], — 9. f. 36^v—37^v [Erklärung des Formbegriffes und Noten zur Logik]. *Inc.* f. 36^v: Chalcidius philosophus dicit, quod sicut aranea in medio sue tele residens sentit qualemcumque motum interius sive exterius in tela factum, sic anima . . . *Expl.* f. 37^v: illa reductio per impossibile, in qua una contradictoria pro alia ponitur etc. — 10. f. 38^r—40^v [Thomas de aeternitate mundi]. — 11. f. 41^r—49^r [Thomas in primam et secundam decretalem]. *Expl.* f. 49^r: eiusque cinis et ossa per sterquilinium merito sunt dispersa. — 12. f. 49^v—52^r Thomas de sortibus. — 13. f. 52^v—53^v [De divinatione]. *Inc.* f. 52^v: Agit in libro de natura demonum. Genus divinationis a Persis fertur allatum. *Expl.* f. 53^v: quia tentat vos dominus Deus noster etc. Deo gracias, — 14. f. 54^r [Note über den Gehorsam] — 15. f. 54^r. [Inhaltsverzeichnis.] In hoc libello per ordinem infrascripta opuscula continentur videlicet: De ymagine speculi secundum fratrem Albertum. De impressionibus aeris secundum magistrum Sturionem. De potentiis anime secundum fratrem Albertum. De origine scientiarum secundum Avicennam. De quidditate et

essencia secundum Thomam de Aquino. De quodam alio modico opusculo De motu cordis secundum eundem Thomam de Aquino. De eternitate mundi secundum eundem Thomam de Aquino. Super Credo ex decreto XXVI capitulo de expositione duarum primarum decretalium de fide catholica et sancta trinitate secundum eundem sanctum Thomam de Aquino. De sortibus secundum eundem sanctum Thomam.

Wir haben es hier mit einer Handschrift zu tun, die meines Erachtens als Ganzes auf eine sehr alte Vorlage zurückgeht. Zu dieser Annahme führt bereits die ganze Zusammensetzung. Die Schrift Avicennas steht mitten unter Werken von Albert und Thomas. Die Schrift *De impressionibus aeris*, die mit jener andern, von der später die Rede sein wird, keineswegs identisch ist, taucht hier m. W. zum erstenmal auf, ebenso ihr einstweilen völlig unbekannter Verfasser, der magister Sturio. Auffallend ist ferner, dass Albert ganz schlicht als *frater Albertus* ohne den Zusatz *magister* oder *dominus* erscheint. — Wenn Thomas hier und da *sanctus* genannt wird, so bietet dies keinen Gegen Grund gegen das Alter der Vorlage, da es auf Rechnung des Abschreibers zu setzen ist. — Wenn die Schrift *De ente et essentia De quidditate et esse*¹⁾ genannt wird, so deutet diese Bezeichnung ebenso auf eine recht alte Vorlage. So dürfte das Zeugnis der Handschrift bereits an und für sich einen hohen Wert für die Entscheidung der Frage, ob Albert wirklich Autor der Schrift sei, besitzen.

Von der Untersuchung der innern Kriterien, die übrigens durchaus für Albert sprechen, können wir diesmal absehen, denn wir besitzen, wie bereits bemerkt, in Vinzenz von Beauvais († 1264) ein erstklassiges äusseres Zeugnis. Im *Speculum naturale* l. 7 c. 20 heisst es: *Albertus: Argentum bene politum est melius speculum, quia hoc in colore magis accedit ad dyaphanum.* Ganz denselben Wortlaut ohne jede Abweichung finden wir in der *Quaestio de forma in speculo resultante* f. 3^v. Dies Zeugnis des Vinzenz ermöglicht uns zugleich die zeitliche Einordnung. Auch diese Frage gehört wie *De fato* zu jenem grossen Komplex, von dem wir einen Teil in der *Summa de creaturis* gedruckt vor uns haben, denn einerseits sind die Paraphrasen zu Aristoteles erst nach dem *Speculum* des Vinzenz entstanden; andererseits trägt die Schrift völlig den gleichen Charakter wie die übrigen Fragen, aus denen im *Speculum* Auszüge enthalten sind. Ja, in ihr fällt eines, was deutlich auf früheren Ursprung hinweist, besonders stark auf: Die Scheidung zwischen Einwänden, Hauptlösung und Antwort auf die Schwierigkeiten ist zwar vorhanden, aber keineswegs scharf durchgeführt.

¹⁾ „Essencia“ ist ein Fehler des Abschreibers, da beide Worte in der abgekürzten Schrift der Scholastik äusserst ähnlich sind. Es sei hier bemerkt, dass die Handschrift bei einer Neuherausgabe der *Opuscula* trotz ihrer Jugend nicht vernachlässigt werden dürfte, da ihre Vorlage sehr wahrscheinlich um ein gutes Stück älter ist als die grossen *Opusculahandschriften* des beginnenden 14. Jahrhunderts.

Gehen wir noch kurz auf den Inhalt ein. Die erste Frage behandelt die Existenz des Spiegelbildes. Es existiert wirklich, und zwar gehört es zum Praedikament der qualitas. Der Träger des Bildes ist der Spiegel selbst, doch bewegt es sich nicht mit dem Spiegel, sondern wird immer aufs neue erzeugt. Hier wird im Anschluss an Euklid ausführlich über die Reflexion des Lichtes bei der Spiegelung gehandelt. Weiterhin wird die Frage erörtert, warum bei gewissen Spiegeln ein umgekehrtes Bild erscheine, bei andern nicht, warum einmal das Spiegelbild in der Tiefe des Spiegels erscheine, das andere Mal an der Oberfläche. Bei grosser Distanz erscheint es in der Tiefe, bei geringer an der Oberfläche. Sehr ausführlich wird auch die Frage besprochen, welche Stoffe am besten für den Spiegel geeignet seien: Unter den Metallen verdient das Silber den Vorzug, unter allen Stoffen aber Glas, das mit Blei überzogen ist.

Die Behandlung auch dieser Fragen zeigt uns Albert nach seiner charakteristischen Seite: Er hält das Auge weit offen für die ganze Gottes-Natur. Als geborener Naturforscher geht er von den Tatsachen der Erfahrung aus. Seine Fragen ergeben sich weniger als die Folgen rein abstrakter Spekulation; sie entstammen den Beobachtungen, die er selbst und andere in der unendlichen Fülle der Naturscheinungen gemacht haben. Und da interessiert ihn alles, mag es sich um die Erscheinungen der Lichtreflexion handeln oder um die Frage, welcher Stoff das Spiegelbild am besten auspräge.

III. *De passionibus aëris.*

Der um die Albertusforschung hervorragend verdiente P. von Loë¹⁾ gibt zum Schluss seiner grundlegenden Studie über das Leben Alberts des Grossen auch eine Uebersicht über die unechten Werke des Meisters. Zu diesen unechten Schriften rechnet er auch *De passionibus aëris*, eine Abhandlung über die Wettererscheinungen. F. Pangerl²⁾ ist ihm in dieser Anschauung gefolgt. Für beide liegt der Grund darin, dass fast das ganze Werk in der *Summa pauperum* sich findet. Indessen dürfte der Sachverhalt anders liegen. *De passionibus aëris* ist ein echtes Werk Alberts, das von dem Kompilator Albert von Orlamünde, den M. Grabmann³⁾ als Verfasser der *Summa pauperum* oder *Philosophia pauperum* erwiesen hat, auf das ausgiebigste benutzt ist.

Zu denken gibt bereits die Tatsache, dass der Verfasser der *Philosophia pauperum* gerade in dem Teile über die Meteorologie einen grösseren Abschnitt aus den *Meteora* Alberts entlehnt hat⁴⁾. Auch im ersten Teile

¹⁾ *De vita et scriptis B. Alberti Magni*: Anal. Bollandiana 21 (1902) 369.

²⁾ Studien über Albert den Grossen: Zeitschr. für kath. Theol. 36 (1912) 529.

³⁾ Die *Philosophia Pauperum* und ihr Verfasser Albert von Orlamünde: Beitr. zur Gesch. der Philosophie des Mittelalters 20 II (München 1918).

⁴⁾ Vgl. F. Pangerl: Zeitschr. für kath. Theol. 36, 527.

der Schrift findet sich eine wörtliche Entlehnung aus der *Summa de creaturis*¹⁾. Sollte da nicht vielleicht in unserem Falle eine weitere Entlehnung vorliegen? Um diese Frage zu entscheiden, lehne ich mich an einige treffliche Beobachtungen an, die F. Pangerl²⁾ zum Beweise für die Echtheit der *Philosophia pauperum* vorbrachte. Nun hat freilich Grabmann Albert von Orlamünde als Verfasser derselben nachgewiesen. Aber die Bedenken Pangerls sind dadurch noch nicht beseitigt.

Sehen wir uns dieselben im einzelnen an: 1. In dem Abschnitt „de casu fulguris“³⁾ ist bei der Beschreibung eines Blitzschlages hinzugefügt „et talis casus accidit mihi“. Der Zusatz fehlt in der *Meteorologie*⁴⁾, findet sich aber ebenso wie die ganze Stelle wörtlich in „De passionibus aeris“⁵⁾. Eine Entlehnung aus *De meteoris* ist daher ausgeschlossen, aus *De passionibus aeris* aber ist sie durchaus möglich. Auch einen vorhergehenden Bericht über einen Blitz, der das Geld in der Börse zu Staub machte, ohne die Börse zu vernichten, mit dem Schluss: „Et hoc accidit temporibus nostris, quod perforavit gladium et non laesit vaginam“⁶⁾ fand ich in der *Meteora* nicht, wohl aber steht derselbe wörtlich in *De passionibus aeris*⁷⁾.

Es wird erzählt, was Albert bei einem Erdbeben in der Lombardei erlebt hat⁸⁾. Ich stelle die drei Berichte nebeneinander:

De pass. aeris J. 5, 339.

Phil. paup. I. 4 c. 26
J. 21, 33:

Meteor. I. 3 tr. 2 c. 9
J. 2, 95.

Vidimus tamen magnum terrae motum durantem multo tempore in Lombardia qui fuit circa tropicum hyemale . . . Erat autem vapor calidus valde et diffusus per latitudinem totius provinciae et quia erat calidus ut frequenter quievit in die, quia tunc subtiliatur a sole, ita quod movere non poterat terram, de nocte autem frigore noctis inspissabatur, ita quod tunc movere po-

Visus tamen est magnus terrae motus durans multo tempore in Lombardia, qui fuit circa tempus tropici hyemalis . . . Erat autem vapor ille calidus valde et diffusus per latitudinem totius provinciae, et quia erat calidus valde, frequenter quievit in die, quia tunc subtiliatur a sole, ita quod tunc movere valuit et

Et si hiems sit vernalis vel autumnalis, nihil prohibet fieri terrae motum in hieme et aestate. Et hac de causa maxime et diu durante vidimus terrae motum in Lombardia sole existente in signo capricorni et erat in pluribus civitatibus illius regionis et frequentius venit circa mediam noctem et postea quievit.

¹⁾ Vgl. meine Besprechung der erwähnten Schrift Grabmanns: *Theol. Revue* 18 (1919) 68.

²⁾ *Zeitschr. für kath. Theol.* 36, 527.

³⁾ *Philosophia pauperum* I. 4 c. 19 Jammy 4, 28. f.

⁴⁾ *Meteor.* I. 3 tr. 3 c. 22 Jammy 2, 117 ebenso wie die ganze Stelle wörtlich.

⁵⁾ Jammy 5, 338.

⁶⁾ *Summa Philosophia paup.* I. 4 c. 20 Jammy 21, 29.

⁷⁾ Jammy 5, 338.

⁸⁾ Dies Erdbeben konnte für das Jahr 1222 bestimmt werden. Vgl. Fr. Pelster, *Albert des Grossen Jugendaufenthalt in Italien* in: *Hist. Jahrb.* 42 (1922) 102—106.

tuit. Et ideo praecipue ideo praecipue mediis
mediis noctibus veniebat noctibus veniebat et du-
et duravit sic fere per ravit sic fere per dies
dies quadraginta. quadraginta.

Der letzte Bericht ist unzweifelhaftes Eigentum Alberts. Die beiden ersten können aber nicht aus dem letzten hergeleitet werden; denn in den *Meteora* fehlt die Angabe über die klimatischen Verhältnisse, die zu jener Zeit in der Lombardei obwalteten, und zweitens auch die Angabe der Dauer von 40 Tagen. Also muss einer der beiden ersten Berichte auch von Albert herrühren. Das kann aber nur *De passionibus aeris* sein, da wir den Verfasser der *Philosophia pauperum* kennen. Zu beachten ist hier auch, dass es in *De pass. aeris* „*Vidimus*“ heisst, während die *Philosophia* das unpersönliche „*Visus est*“ bringt.

3. Pangerl macht noch auf einen andern Bericht aufmerksam, der von dem plötzlichen Verschwinden des Neckars bei Laufen handelt. Da zwischen der *Philosophia pauperum* und *De passionibus aeris* kein irgendwie nennenswerter Unterschied besteht, so stelle ich nur die Erzählung aus „*De pass. aeris*“ und den „*Meteora*“ nebeneinander:

De pass. aeris J. 5, 339.

Et ex hac causa accidit, quod pro miraculo habitum est in partibus nostris in Neccaro, in loco, qui dicitur Laufen. Ibi enim absorptus fuit Neccarus fere ad unam leucam per unum diem et non sentiebatur motio [diminutio] aquae supra et infra illam leucam, eo quod in loco terrae motus absorbebatur et egrediebatur post et iterum residente fundo manavit ut prius. Et ego eodem tempore super veniens vidi factum istud ex terrae motu.

Met. 1. 2 tr. 2 J. 2, 51.

Mirabile autem accidit in Alamania in loco, qui dicitur Laufen. Ibi enim est aqua copiosi fluxus, Neccarus nomine, quae exsiccata fuit per spatium milliaris per tres horas diei, ita quod colligebant pisces in fundo eius et non caruit fluxu suo nec diminuebatur supra nec infra nisi in illo milliari, quod est circa oppidum quod diximus. Ego autem subito post veniens ad locum consideratis loci dispositionibus scivi, quod fundus aquae illius solidissimus est et illic fuit inter montes non multum altos et habet altas ripas in loco illo et ex vapore illo incluso divisus et elevatus fuit fundus. Propter quod aqua resedit in principio illius elevationis et in fine eius exivit et cum exhalasset vapor resedit totus fundus in locum suum sicut fuit prius et tunc fluxum habuit aqua sicut habuerat antea.

In diesem Doppelbericht ist einmal die Verschiedenheit der Zeitangabe zu beachten, die bei einem Abschreiber schwer erklärlich ist, bei einem Manne aber, der Selbsterlebtes zu verschiedenen Zeiten erzählt, keine Schwierigkeit bietet. Auffallend ist es auch, dass in den beiden Berichten

trotz der wesentlichen Uebereinstimmung so wenig Gleichheit im einzelnen herrscht. In den Meteora ist nur die Rede von Alamannia; De passionibus und — in der Hypothese Loë-Pangerl seine Vorlage — die Philosophia pauperum schreiben dafür in partibus nostris, eine Bezeichnung, die für den Norddeutschen Albert von Orlamünde jedenfalls merkwürdig klingt. Warum ist ferner der interessante Zug von dem reichen Fischfang ausgefallen, warum die Verschiedenheit in der Erklärung des Ereignisses? Das alles ist sofort verständlich, wenn es sich um einen Doppelbericht desselben Verfassers handelt.

4. Ein letztes Beispiel möge die Tatsachen beleuchten. Es ist die Rede von einer Art, wie der Tau entsteht. De passionibus aeris und die Philosophia pauperum reden vom gleichen Ereignis.

De pass. aeris J. 5, 334.

Philos. paup. I. 4 c. 12 J. 21, 24.

Fit autem quaedam roris generatio plus a pastoribus quam a philosophis inventa, cuius descensus ego ipse a pastoribus frequenter et diligenter observavi . . . Huius autem rei duas causas mihi assignaverunt.

Fit autem quaedam roris generatio quae plus a pastoribus quam a philosophis inventa est . . . Et huius duae causae possunt assignari.

Wenn hier De passionibus aeris von der Philosophia abhinge, so müsste man eine direkte Lüge annehmen. Dazu haben wir gar keinen Grund. Also wird hier umgekehrt der Verfasser der Philosophia das persönliche Element seiner Vorlage ausgeschaltet haben.

Ueberblicken wir all diese Momente, so dürfte sich fast mit Notwendigkeit der Schluss ergeben, dass De passionibus aeris von Albert selbst verfasst ist und für den Kompilator der Philosophia pauperum als Vorlage gedient hat.

Es erübrigt noch, die Schrift in das System der Werke Alberts zeitlich einzugliedern. Absolute Gewissheit wird sich hier nicht erreichen lassen, aber Anzeichen für eine bestimmte Periode dürften doch vorliegen. Vergleichen wir die Schrift mit der grossen Aristotelesparaphrase aus dem siebten und achten Jahrzehnt des 13. Jahrhunderts, so fällt uns sogleich ein Unterschied auf: De passionibus aeris legt ohne weitere Begründung die Tatsachen vor, während die Paraphrase dieselben nach allen Seiten begründet und vertieft. Man kann aber De passionibus aeris nicht als Auszug aus dem Kommentar ansehen.

Es liegt also nahe, an die Zeit vor 1245 zu denken, denn von ihr wissen wir sicher, wie sich aus der Schrift De natura boni und dem ältesten Teile von De animalibus ergibt, dass Albert philosophische und naturwissenschaftliche Fragen in Abhandlungen erörterte. Möglich wäre

auch, die Zeit nach 1250, denn damals beschäftigte sich Albert im Anschluss an Aristoteles von neuem mit naturwissenschaftlichen Studien¹⁾. Gewissheit verleihen allerdings all diese Erwägungen nicht. Wichtig ist aber jedenfalls die Tatsache, dass wir ein echtes Werk des grossen Naturforschers vor uns haben, das uns von neuem die Selbständigkeit seiner Beobachtung lehrt. Interessant wäre auch die Untersuchung, welches arabische Werk ihm sowohl wie dem unbekanntem Magister Sturius des Cod. Vat. Ottob. 1814 bei Abfassung ihrer Meteorologia vorlag.

IV. *De potentiis animae.*

Nachdem wir einmal erkannt haben, in welchem ausgedehntem Maße Albert von Orlamünde die Schriften des grossen Albert benutzt hat, liegt es nahe, eine zweite Annahme P. von Loës von neuem zu prüfen. P. von Loës²⁾ ist nämlich der Ansicht, dass eine bis jetzt ungedruckte psychologische Schrift *De potentiis animae* nichts weiteres ist als ein Auszug aus dem fünften Buch der *Philosophia pauperum*. Sollte auch hier der umgekehrte Fall zutreffen?

Der Untersuchung sei ein Wort über die handschriftliche Ueberlieferung vorausgeschickt. Benutzt wurde von mir der Cod. Vat. Ottob. 1814, der im zweiten Teil dieser Arbeit eingehend beschrieben ist. Diese jedenfalls auf eine recht alte Vorlage zurückgehende Handschrift führt das Werk ein als „*De potentiis anime secundum fratrem Albertum*“.

M. Weiss³⁾ nennt als älteste Handschrift den cod. Q. 188 der Amploniana zu Erfurt. Nach der Beschreibung von W. Schum⁴⁾ muss dieselbe aus dem 14. Jahrhundert stammen. In ihr wird der Traktat ausdrücklich als Werk Alberts angeführt. Diese Erfurter Handschrift lehrt uns auch, dass der cod. Ottob. 1814 nicht ganz vollständig ist; denn dort heisst das Explicit: „*gracia assistente et malum ea desistente*“.

Andere Handschriften finden sich nach M. Weiss in Brügge, in der Münchener Staatsbibliothek und in der Bibliothek des Oriel College zu Oxford. Die Handschrift 513 der Stadtbibliothek zu Brügge enthält die Abhandlung Alberts als „*tractatus de potentiis animae*“. Sie muss der

¹⁾ Das beweisen die ungedruckten Fragen *De animalibus* und *De anima* in Cod. Ambros. H. 44 inf. bzw. Cod. Vat. lat. 869. Vgl. F. Pölster, Alberts des Grossen neu aufgefundene Quaestiones zu der aristotelischen Schrift „*De animalibus*“ in Zeitschrift f. kath. Theol. 46 (1922) 332—333 und Handschriftliches zu Skotus in Franz. Studien 10 (1923) 27 A. 3.

²⁾ *De vita et scriptis B. Alberts Magni*: Anal. Boll. 21 (1902) 369.

³⁾ *Primordia novae bibliographiae B. Alberts Magni* (Paris 1905).

⁴⁾ Beschreibendes Verzeichnis der amplonianischen Handschriften-Sammlung zu Erfurt (Berlin 1887) 446.

Zusammensetzung nach aus dem Anfang des 14. Jahrhunderts stammen¹⁾. Ueber die Münchener Handschrift kann ich nichts weiteres aussagen. Dagegen findet sich in cod. 28 des Oriol College zu Oxford nicht dieses Werk, sondern die ebenfalls Albert zugeschriebene Abhandlung *De sensu communi et de quinque potentiis animae*²⁾.

Ein weiteres äusseres Zeugnis für die Autorschaft Alberts dürfen wir im Stamsrer Katalog³⁾ erblicken. Dieser führt unter den Schriften Alberts auch „*De potentiis animae*“ an. Allerdings könnte man zweifeln, ob mit diesem Titel die vorliegende Schrift gemeint ist oder aber jene eben genannte „*De sensu communi et de sensibus quinque interioribus*“, welche in den Handschriften vielfach auch als Werk des Aquinaten bezeichnet ist⁴⁾. Näher liegt es jedenfalls, an unsere Schrift, die einen völlig gleichlautenden Titel aufweist, zu denken.

Suchen wir indessen durch ein Studium des Werkes zu grösserer Klarheit zu gelangen. Erweist sich „*De potentiis animae*“ als die ursprünglichere Schrift, so dürfen wir unbedenklich den äusseren Zeugnissen Glauben schenken. Eine Gegenüberstellung der einander entsprechenden Abschnitte führt uns allerdings nicht zum Ziel. Die Uebereinstimmung bezieht sich nur auf den ersten Teil, in welchem von den äusseren Sinnen gehandelt wird. Anders ist es bei den inneren Sinnen und den höheren Seelenfähigkeiten. Hier lehnt sich Albert von Orlamünde an den *Liber sextus naturalium Avicennas* an, der auch zitiert wird, während *De potentiis animae* einen durchaus selbständigen Charakter aufweist. Woher dieser Wechsel? Für den Fall, dass die *Philosophia pauperum* abhängig ist, erklärt derselbe sich leicht. In der Schrift *De potentiis animae* folgt nach der Behandlung der fünf Sinne eine *Digressio* über den „*vapor*“ und den Zusammenhang, welcher durch denselben in den verschiedenen Reichen der Natur geschaffen wird. Da nun aber die *Philosophia pauperum* den „*vapor*“ bereits im vierten Buche behandelt hatte, so lag es für sie nahe, sich nach einer andern Quelle umzusehen.

Dazu kommt noch, dass im letzten Teile von *De potentiis animae* das theologische Element mehr zur Geltung kommt, was natürlich für einen Leitfaden der Philosophie als wenig passend erschien. So ist das Abweichen der *Philosophia pauperum* vollauf erklärt, während man in der umgekehrten Annahme nicht recht einsieht, wie dieser Wechsel zwischen sklavischer Abhängigkeit und entschiedener Selbständigkeit zu erklären sei.

¹⁾ Vgl. J. Laude, *Catalogue des manuscrits de la bibliothèque publique de Bruges* (Bruges 1859) 444.

²⁾ Vgl. M. Grabmann, *Die echten Schriften des hl. Thomas von Aquin*: Baeumker, *Beitr.* 22 II (Münster 1920) 256.

³⁾ Denifle-Ehrle, *Archiv f. Literatur u. Kirchengesch.* 2 (1886) 236.

⁴⁾ Vgl. M. Grabmann, *Die echten Schriften des heil. Thomas von Aquin* 254—257.

Ein zweiter Grund dürfte für Albert ins Gewicht fallen. Jeder auch nur oberflächliche Kenner der Schriften des Kölner Lehrers weiss, wie sehr Albert Digressionen liebt, die er auch als solche bezeichnet und wie oft er dieselben anwendet. Es findet sich aber in *De potentiis animae* bei Gelegenheit der Frage, warum es nur fünf Sinne gäbe, die grosse Digression über den „*vapor*“ und die Einheit der Natur, von welcher eben die Rede war. Dieselbe schliesst mit den charakteristischen Worten f. 16^r: „*Sed loqui de hac materia in hac parte videtur digressio; redeamus ad potencias anime sensibilis apprehensivas deintus, que sunt quinque: sensus communis, vis ymaginativa, formativa, existimativa, memorativa*“, Aehnlich f. 17^v: „*Sciendum tamen, quod quedam motiva sensibilis est, cuius actus non subest libero arbitrio, ut est pulsus naturalis, qui situm habet in corde. Hoc autem pertinet ad phisicos*“. Das sind aber Wendungen, wie sie bei Albert immer wiederkehren.

Die eben erwähnte Fünfteilung des inneren Erkenntnisvermögens liefert einen weiteren Grund, der für die Autorschaft Alberts spricht. Diese Gliederung stimmt mit Avicenna, mit der *Philosophia pauperum*, die sonst in diesem Abschnitt ihre eigenen Wege geht, und vor allem mit Alberts Kommentar zu *De anima*¹⁾ überein. In der *Summa de creaturis*²⁾ und ebenso in *De sensu communi et de sensibus quinque interioribus*³⁾, falls diese von ihm herrührt, gliedert er etwas anders, indem er den Gemeinsinn allen gegenüberstellt und das Gedächtnis in zwei Teile, „*memoria*“ und „*reminiscentia*“, zerlegt. Es ist dies aber viel weniger ein sachlicher Unterschied als ein solcher in der Ausdrucksweise.

Gerade in diesem Abschnitt zeigt sich nun, dass wir es mit einem Mann zu tun haben, der mehr ist als ein blosser Abschreiber. F. 16^r sagt er: „*Tercia potencia formativa a quibusdam vocatur vix [vis] ymaginativa et faciunt differenciam inter ymaginacionem et vim ymaginativam, quoniam ymaginacio est solummodo recepcio specierum sensibilium et conservativa earundem. Vix [vis] autem ymaginativa seu formativa est componens speciem cum specie et hec facit castra in yspania, fingit cimeras et irco-cervus [hircocervos]. Ab aliis autem vocatur hec eadem fantasia, quam dicunt eandem esse cum ymaginacione. Et illi non ponunt nisi 4 apprehensivas deintus anime sensibilis. Alii dicunt quod conveniunt cum hiis [et] quod in hoc solum differt fantasia ab ymaginacione, quia dicitur fantasia, in quantum intellectus agens ab[s]trahit ab eo fantasmata depurata ab omni sensibilitate et singularitate, que dicuntur species, cum sunt in intellectu possibili. Utrum autem sit eadem vel diversa potencia, non*

¹⁾ I. 2 tr. 4 c. 7 Jammy 3, 115.

²⁾ De homine q. 35 Jammy 19, 176.

³⁾ Vgl. M. Grabmann, Die echten Schriften 256.

determino“. So redet nur ein Mann, der über ausgedehnte Kenntnis verfügt und der gewohnt ist, zu den Fragen auch selbst Stellung zu nehmen. Es klingt wie eine Entschuldigung, wenn er hier von einer solchen Stellungnahme absieht.

Nicht immer ist der Verfasser so zurückhaltend. Gleich nachher sagt er bei einer Frage über einen Akt der sinnlichen Erinnerung f. 17^r: „et credo quod sit virtutis memorative, que excitatur per vocem significativam venientem ab auditu. Dico ergo cum sensatu[m] per se movet ad tale sensatum per accidens, quod alia vis est in vi interioris memorativ(a) [lies memorative] secundum suam speciem“. Auch f. 18^r gibt er seine eigene Ansicht, nachdem er die Meinungen anderer aufgezählt hat, mit dem für Albert charakteristischen: „Sed credo“, quia tunc contingit ponere duplicem extimationem“. Endlich sei noch erwähnt, dass die Aufzählung der meteorologischen Erscheinungen f. 15^r: comete, asub, anoyse (?), tonitrua, fulgur, corruscacio nubis, pluvia, grando, nix, pluvia, rox[ros], fulmen, nubilum ganz ähnlich ist wie jene in *De passionibus aeris*.

Wenn wir all diese Momente zusammenfassen, die äussere Bezeugung, die sachliche und formelle Uebereinstimmung mit den echten Werken Alberts, während auf der andern Seite eine Abhängigkeit der *Summa pauperum* von vornherein wahrscheinlich ist, so dürfte die Behauptung, dass wir es mit einem echten Werke Alberts zu tun haben, als berechtigt erscheinen.

Der Schrift *De potentiis animae* kommt meines Erachtens eine ganz besondere Bedeutung zu. Bis jetzt konnten wir in der schriftstellerischen Wirksamkeit Alberts des Grossen im wesentlichen drei Perioden unterscheiden. Die Zeit, in der die *Summa de creaturis* und der Sentenzenkommentar entstanden, die Jahre der Arbeit an den Aristoteleskommentaren und endlich die Zeit des hohen Alters, in welcher die *Summa theologiae* und die Abhandlungen über die Eucharistie verfasst wurden¹⁾. Die *potentiis animae* führt uns mit *De natura boni* und *De laudibus B. Virginis* in die Werdejahre Alberts vor 1245 und damit in die Werdejahre des Aristotelismus überhaupt.

Welche Gründe lassen sich für diese Annahme anführen? Einmal erinnert uns schon die beständige Vermengung von Theologie und Philosophie bei einem an und für sich rein metaphysisch-psychologischen Gegenstand daran, dass wir in einer Zeit weilen, da die Philosophie sich auch äusserlich noch nicht verselbständigt hat. Gewährsmänner sind in erster Linie Johannes Damascenus und Avicenna, während der „Philosoph“ noch stark zurücktritt. Der *Liber sextus naturalium* spielt eine viel grössere Rolle als *De anima*.

¹⁾ Vgl. hierüber *Kritische Studien* 175

Wichtiger noch sind sachliche Unterschiede. In unserer Schrift will Albert nicht entscheiden, ob „*imaginatio*“ und „*phantasia*“ verschiedene Fähigkeiten des inneren Sinnes seien. F. 16^r: „*Ab aliis autem vocatur hec eadem fantasia, quam dicunt eandem esse cum ymaginacione . . . Utrum autem sit eadem vel diversa potencia, non determino*“. Aber schon in der *Summa de creaturis*¹⁾ tritt er klar für den Unterschied ein. Ein weiteres Beispiel: In allen uns bekannten Schriften nimmt Albert die Vierzahl der Elemente an. Hier allein fasst er den „*vapor*“ als fünftes, selbständiges Element: F. 15^r: „*Quare autem sunt quinque sensus, ratio sumitur ex illis V [elementis], quorum unum est inter aquam et aerem scilicet vapor . . . Odoratus autem pertinet ad quintum elementum scilicet ad vaporem*. Auch in der *Summa de creaturis* führt er den Beweis für die Fünfzahl der äusseren Sinne in ganz ähnlicher Form. Hier ist aber bereits der *vapor* als eigenes Element geschwunden. Wir dürfen aus all diesem wohl mit Recht folgern, dass *De potentiis animae* einer früheren Zeit angehört als die *Summa de creaturis*.

Und da ist es nun hochinteressant, die Stellung zu einigen Grundproblemen kennen zu lernen. Gleich zu Anfang äussert sich Albert über die Frage nach dem Unterschied zwischen Seelensubstanz und Seelenfähigkeiten. F. 10^r heisst es: „*Sciendum est autem primum, quod multorum fuit opinio et adhuc est, quod potencia anime, idem est quod ipsa essencia nec differunt nisi in quadam relacione ad actum . . . Isti sunt [sic] opinantes multa habent pro se*²⁾. *Sed et plura habent contra se alia. Unde opinio aliorum, qui dicunt, quod non est potencia anime idem quod ipsa anima, sed sunt plures potencie differentes secundum essenciam*²⁾ *licet non secundum substantiam sollempnior est et videtur verior*“. Er urteilt also bereits hier wie in späteren Jahren.

¹⁾ II 35 a. 1 q. 36 a. 1.

²⁾ Bei der Gelegenheit wird auch ein Grund aus Pseudo-Augustinus *De spiritu et anima* angeführt. Aber Albert macht hiergegen geltend: *Sed alii dicunt, quod Augustinus non composuit illum librum et ratio est, quoniam in libro retractacionum, ubi numerat omnes libros suos nihil dicit de illo. Thomas ist also nicht der erste, welcher jene Unechtheit bemerkt hat.*

³⁾ Beachtenswert sind die Definitionen von „*essencia, substantia, subiectum*“. F. 10^r: *Essencia enim est id quo res est vel non est, id est quo est rationalis et concupiscibilis. Substantia autem est, quod subsistit proprietatibus, a quibus est inseparabilis. Subiectum autem est in quod [lies quantum] accidentia insunt ei et absunt, sine quibus non potest esse. Es ist dies ein Beitrag zum Bedeutungswandel der scholastischen Termini. Bei der Gelegenheit sei auch erwähnt, dass der Ausdruck „*quo est*“ oder „*esse*“ in jener Zeit bei Albert keineswegs unmittelbar die Existenz, sondern die Form, die Essenz bedeutet. Vgl. *Summa de creaturis* I q. 21 a. 1 Jammy 19, 81 f. Allerdings dürfte Albert von Anfang an Gegner der realen Distinktion gewesen sein.*

Das Gleiche gilt in der Frage nach der Einzahl oder Mehrheit der Lebensformen. F. 11^r: „Dicendum est ergo de potenciis anime vegetabilis. Sed primo de quodam quod supra dictum est, quod in homine non sunt tres potencie anime“. Auch hier verteidigt er bereits die Einheit der Lebensform. Ebenso kennt er schon die „virtus vegetativa in embryone“.

Was das Verhältnis der menschlichen Erkenntnis zu den göttlichen Ideen angeht, so finden wir noch einen deutlichen Anklang an augustinische Gedanken. Albert unterscheidet f. 14^r ein dreifaches Gedächtnis: Et nota quod triplex memoria distinguitur in homine: una est conservativa sensibilium proprietatum et intencionum, quas apprehendit extimacio. Alia est conservativa intelligibilium specierum et consequitur racionem, unde est in posteriori parte cerebri. Et has duas videtur tangere Damascenus, cum dicit: memoria est fantasia derelicta ab aliquo sensibili vel coacirvacione sensus et intelligencie. Credo tamen quod primo [lies prima] in homine alia non sit ab ymaginacione, Tercia memoria est in superiori parte racionis et dicitur retentiva vel conservativa essentialis similitudinis summi veri et boni, secundum quam anima est [potens] cognoscere et amare summum bonum. Consideracio enim super illam similitudinem parat intelligenciam summi boni, ex quibus duobus procedit voluntas summi boni illius et amor“. Der Gottesbegriff stammt also nicht aus der Erfahrung, er wird mit Hilfe angeborener Formen gebildet. Im übrigen stammen die Begriffe aus der Erfahrung, aus welcher sie der „intellectus agens“ mit Hilfe der „phantasmata“ entnimmt.

Wie stark schon damals das Streben nach einheitlicher Auffassung der Natur war, ersehen wir am besten aus der längeren Digression über den „vapor“, welche ich im Anhang mitteile. Jedem Sinn wird ein Element zugeordnet; der Geruch erhält als entsprechendes Element den Dunst „vapor“. Dieser Dunst erhebt sich zum Teil über die Erde, dann erzeugt er die luftgeborenen Körper, zum Teil bleibt er in der Erde verschlossen, dann ist er Prinzip der „allgemeinen“ Körper. Aber auch die auf der Erde selbst sich befindenden Körper: Pflanzen und Tiere, ja auch der menschliche Körper wachsen und nähren sich mit Hilfe des vapor. Den Abschluss erhält die ganze Schöpfung durch Christus, den Herrn, der durch seinen Leib sich eingliedert in die materielle Schöpfung und dieselbe zu ihrem Ursprung der Gottheit erhebt. Dieser grosse Gedanke des Stufenreiches, der für die ganze thomistische, ja mittelalterliche Weltanschauung so bezeichnend ist, wurde also bereits von Albert in seinen Lern- und ersten Lehrjahren entwickelt. Ueber den Einzelheiten, die ihm, dem geborenen Naturforscher, besonders nahelagen, vergass er keineswegs die grössten spekulativen Zusammenhänge zwischen Geist und Natur. So dürfte auch diese Jugendschrift ein wenig beitragen zur tieferen Erfassung des grossen „Albertus Theutonicus“.

Anhang. Alberts Lehre über Weltzusammenhang und Welteinheit. Aus der Schrift *De potentiis animae*. Cod. Vat. Ottobonianus 1814. f. 15^r-16^r.

Odoratus autem pertinet ad V^{um} elementum scilicet ad vaporem, quia licet odor per aeris mutationem sine omni dissolutione fumi possit venire ad odoratum sicut color ad visum, secundum quasdam [L. quosdam] tamen sepius resolvitur.

Vaporem autem dicimus medium aque et aeris, quantum ad substantie subtilitatem, quia subtilior est aqua et grossior quam aqua [aer], quamvis sit ex elementis, puta quia resolvitur ex aqua et terra calore solis sive maneat clausus in visceribus terre sive levetur in aerem secundum plus et minus iuxta triplex intersticiium aeris.

Ipsa est principium aliorum rerum sequencium: Qui enim elevatur super terram est principium eorum, que sunt in aere generata secundum diversa intersticia, sed [lies sicut] sunt comete, asub, anoyse (?), tonitrua, fulgur, coruscatio, nubes, pluvia, grando, nix, pruyna, rox, fulmen, nubilum.

Qui vero manet in visceribus terre, ipse calefacit fontes in yeme. Item est principium terre motus et ex eo generantur corpora universalia sicut sulphur, ex cuius combustione calefiunt terme sive balnea, et sicut lapis et argentum vivum, quod est principium omnium metallorum, que sunt plumbum, sfangum, hes, ameitaltum, ciprum, argentum et aurum. Electricum autem non [est] simplex metallum. Et ista sunt elementa mixte compositionis. Sunt autem quedam elementa media, que nec sub terra nec super terram sunt et horum quedam sunt infixi terre sicut terre nascencia: plante arborum et herbarum et quedam non sicut animalia. Ponunt tamen quidam media esse inter animalia et plantas, ut spongiam [f. 15^v] maritimam, que radicibus nutritur ut plante et tactu sentit ut animalia.

Sed et horum principium vapores sunt vel per se, cum generantur primo et plante ex seminibus vel mediante pluvia sicut nutrimento. Nutriuntur enim terre nascencia ex mixtura terre et aque. Et ista sunt in terciä compositione, in qua compositione iam aliquo modo contracta est contrarietas, que prohibebat elementa prime et secunde compositionis habere animam. Unde plante habent animam vegetabilem.

Item quia vapores sunt principia terre nascencium et ex terre nascentibus generantur humores animalium, ex quibus humoribus ipsa animalia nutriuntur et semina vel ova formantur, de quibus alia animalia generantur, manifestum est, quod vapores sunt principia animalium iracionabilium et hominum, que sunt 4^o et 3^o [lies 5^e] compositionis. Sed quia in animalibus iracionabilibus magis contracta est contrarietas quam in terre nascentibus, ideo recipiunt nobiliorem animam scilicet sensibilem.

In hominibus autem est maior temperancia et minus de contrarietate secundum actum, ideo digniorem speciem habet corpus humanum ad nobiliorem et digniorem animam quam alia animalia et ideo recipit animam

nobilissimam scilicet rationalem, et Christus inter alios homines meliorem et digniorum. Inter alias igitur creaturas homo summam temperanciam habet [et] tenet, et ideo nobiliorem recipit animam. Unde finis est omnium creaturarum.

Christus autem finis omnium hominum. Unde in psalmis: omnis consummacionis vidi finem. Et cum ipse homo sit divinitati unitus, uniet nos Deo per fidem et caritatem, et sic reducet hominem ad principium, ad quod factus est.

Recte ergo Christus dicitur finis omnis consummacionis, quoniam in unitate divine et humane nature ordo universitatis completus est. Fuit enim ab eterno unio trium personarum in unam naturam patris et filii et spiritus sancti individua. Et in principio angelice creacionis fuit in una natura et in una persona, ut patet in angelis; post duarum naturarum in una persona, ut est videre in homine. Et ut principium respondeat ultimo, oportuit de racione complicionis universi, ut, sicut prima unio fuit trium personarum in una naturara, ita multa [*lies* ultima] essent [*lies* esset] trium naturarum in una persona, quod completum est in Christo. Et sic[ut] divina natura est ubique esencialiter, quod appropriatur persone patris, in sanctis per gratiam, quod appropriatur spiritui sancto, in illo homine per unionem, quod appropriatur filio. Est enim divina natura unita humane in persona filii. Sic humana natura Christi est in celo localiter, respondens ei, quod est esse ubique; et in pluribus altaribus in sacramento, quod respondet ei, quod est esse in sanctis; et in divina natura per unionem, quod respondit ei 3^o modo.

[F. 16^r]: Item cavendum est in hac parte, quod non est dicendum, quod Christus sit VI compositionis sicut puri homines V^{te} compositionis, quia talis unio non dat ei aliquam novam compositionem, que opponatur simplicitati et quia ex duabus naturis non est una natura. Non enim est ibi mixtum nec confusio nec composicio. Sed loqui de hac materia in hac parte videtur disgressio.